

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pro Quartal...

Vorwärts

Der Anzeigenpreis
Beträgt die nebengehaltene Kolonelle...

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 6. August 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Der Wechsel in den Regierungsstellen.

Die neuen Männer.

Offizielle Liste.

Die Umbesetzung der Staatssekretär- und Ministerstellen im Reich und in Preußen ist nunmehr abgeschlossen.

Das Auswärtige Amt übernimmt an Stelle Dr. Zimmermanns der bisherige Votschäfter im Konstantinopel, Hr. v. Kühlmann.

Dr. Helfferich bleibt Reichskanzlerstellvertreter. Das Reichsamt des Innern behält er jedoch nur bis zu dessen bevorstehender Teilung in eine politische und in eine wirtschaftliche Abteilung bei.

Das Reichsjustizamt übernimmt an Stelle Dr. Lisos der nationalliberale Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Dr. v. Krause.

An die Spitze des Reichspostamts tritt an Stelle Kratikes der bisherige Präsident der Kgl. Eisenbahndirektion Berlin, Otto Müllin.

Das Reichsfinanzamt übernimmt als Staatssekretär Herr v. Waldow, bisher Oberpräsident von Pommern. Ministerialrat v. Braun und Dr. August Müller werden ihm als Unterstaatssekretäre beigegeben. Herr v. Patocki scheidet damit aus dem Amte.

Zum Chef der Reichskanzlei ist der Landrat v. Grävenitz ernannt worden.

In Preußen wird für Befehl der Vizepräsident des Reichstags Spahn Justizminister.

Das Landwirtschaftsministerium übernimmt an Stelle des Hrn. v. Schorlemer der bisherige Landeshauptmann von Pommern Eisenhart-Rothe.

An die Spitze des Ministeriums des Innern tritt für Herrn v. Voebell Unterstaatssekretär Drews.

Das Kultusministerium wird mit dem neuen Ministerialdirektor Dr. Friedrich Schmidt besetzt (bisher v. Trott zu Solz).

Auch der Finanzminister Lenke tritt zurück. Er wird durch den bisherigen Regierungspräsidenten von Oppeln, Herrn v. Hergt, ersetzt.

Diese nunmehr endgültig feststehende Liste entspricht in der Hauptsache der von uns gestern mitgeteilten vorläufigen. Der Straßburger Oberbürgermeister Schwander, dessen Ernennung eine Ueberraschung ist - es hieß, er habe abgelehnt - gilt als einer der tüchtigsten deutschen Kommunalpolitiker.

Sämtliche neu ernannte Staatsminister haben die Verpflichtung übernommen, für die Ausführung der Wahlrechtsbotchaft einzutreten, die Preußen das gleiche Wahlrecht verheißt.

Die Teilung des Reichsamts des Innern.

Ueber die Teilung des Reichsamts des Innern wird noch amtlich gemeldet:

Aus dem Reichsamt des Innern soll ein Reichswirtschaftsamt ausgeschieden werden, dem die Handels- und Wirtschaftspolitik sowie die Sozialpolitik zufallen und das mit je einem Unterstaatssekretär für diese beiden großen Gebiete ausgestattet werden soll.

Dem verkleinerten Reichsamt des Innern verbleiben neben den innerpolitischen auch militärische, kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten.

Die erforderlichen neuen Stellen sollen durch einen in der nächsten Tagung dem Reichstag vorzulegenden Nachtragsetat angefordert werden.

Keine Angriffe in Flandern - Vordringen in Richtung Chotin, östlich Czernowitz, im Suczawatal - Einnahme von Wama - Ueberschreitung der Bistritz.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 5. August 1917. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Front war der Feuerkampf hart; Angriffe sind nicht erfolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei schlechter Sicht blieb die Gefechtsfähigkeit gering. Auf dem nördlichen Aisne-Ufer bei Zubincourt drangen Stoßtrupp niederösterreichischer und bosnener Regimenter in die französische Stellung ein und brachten nahezu 100 Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nicht Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im nördlichen Teil der Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Lebte an mehreren Stellen das Feuer auf.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli.

Bei Brody und am Berezka kam es zeitweilig zu heftigen Artilleriegefechten. In Richtung auf Chotin sind unsere Truppen durch das Waldgebiet südlich des Dnjestr im Vordringen.

Oestlich von Czernowitz nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen Karanetz und den Westteil von Bojan am Pruth.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. An der rumänischen Grenze südlich von Czernowitz besteht Gefechtsberührung.

Im Suczawa-Tal drängten wir die Russen nach Kampf in die Ebene von Radauz zurück.

Wama an der Moldawa ist genommen, die Bistritz zwischen Lunga und Brostnei ostwärts überschritten.

Am Dnr. Gisinului blieben auch gestern rumänische Angriffe ohne Ergebnis.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

und an der mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 5. August 1917, abends.

Die Kampflage in Flandern ist unverändert. In der Bukowina, sowohl in der Ebene wie im Gebirge, erfolgreiches Vordringen der verbündeten Truppen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 5. August 1917. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts von Belang.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich des Casinu-Tales erneuerte vergebliche russisch-rumänische Angriffe gegen unsere Gebirgstruppen. In der Dreiländerecke wurden dem Feinde die Orte Brostnei und Solbita entrissen. In der südlichen Bukowina drangen wir über Wama und Moldawia Watra hinaus. An der Suczawa wichen die Russen über Radauz zurück. Südöstlich von Czernowitz gewannen wir die Grenze.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Pruth wird um die Kampfstätten der Neujahrschlacht 1916 gerungen. Bis gestern abend war der Feind aus allen Teilen von Bojan, aus dem Dorfe Karanetz und am Westhang des Buzak geworfen. Nördlich des Dnjestr vielfach erhöhte Gefechtskämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf dem Monte San Gabriele und auf der Karthöschhöhe lag gestern mehrere Stunden hindurch schweres italienisches Geschützfeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Koreza versuchten feindliche Abteilungen den Bewoht zu überschreiten. Sie wurden abgewiesen. Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 3. auf den 4. August warfen feindliche Flugzeuge auf Stadt und Umgebung von Pola neuerdings etwa 100 Bomben. In der Stadt wurden einige Häuser beschädigt. Militärische Schäden sind nicht verursacht worden. Eine Zivilperson wurde verletzt.

Das Flottenkommando.

Gedenkfeier.

Die Gedenkfeier des 4. August, die am letzten Sonnabend die Vertreter aller Stände in der Wandelhalle des Reichstags vereinigte, mag in ihren Formen nicht nach jedermanns Geschmack sein; jedoch hat sie dazu gedient, die unbefähigte Politik des 4. August, so wie sie von der Sozialdemokratie stets verstanden worden ist und wie sie auch im Reichstagsbeschluss vom 19. Juli zum Ausdruck kam, vor Inland und Ausland in sinnfälliger Erscheinung treten zu lassen.

Die Feier war als Zusammenkunft aller Stände gedacht, durch deren Zusammenwirken die Verteidigung des deutschen Volkes drei schwere Jahre hindurch erfolgreich bleiben konnte. Es sprachen der Graf v. d. Schulenburg-Grünthal für die Landwirtschaft, Herr v. Schinkel für den Handel, Herr v. Borjig für die Industrie u. a. Daß auch die Stimme der Arbeiterschaft bei einer solchen Veranstaltung Gehör beanspruchen durfte, versteht sich von selbst. Sie kam in einer in später Abendstunde gehaltenen Rede des Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften, Genossen Legien, zum Ausdruck, der in der Hauptsache folgendes ausführte:

Ein Volk, das wie das deutsche zusammensteht, ist weder mit Waffengewalt noch durch Aushungerung niederzuringen. Unsere Friedensangebote sind ein Zeichen unserer Kraft; es konnte nie ein Zweifel daran bestehen, daß die deutsche Arbeiterschaft in der Stunde der Gefahr ihren Mann stehen würde. Diese Stunde der Gefahr ist trotz aller Waffenerfolge heute noch nicht vorüber, und deswegen steht die deutsche Arbeiterschaft heute genau wie vor drei Jahren wie ein Mann zum Vaterland, bereit zum Frieden, entschlossen zum Kampf.

In Frankreich und England stehen die Vertreter der Arbeiterschaft leider noch immer auf der Seite der Kriegsverlängerer, obwohl längst festgestellt ist, daß ein Frieden im Sinne des russischen und des deutschen Programms möglich wäre, und daß der Krieg nur noch von seiten der Weststaaten zu Eroberungszwecken weitergeführt wird. Man versucht, diesen ausländischen Annerionismus zu stärken, indem man behauptet, daß die Unlust der deutschen Arbeiter, ihr Land weiter zu verteidigen, ihn zum Erfolge führen werde. Darum war es politisch nützlich, daß sich ein Vertreter der deutschen Arbeiterschaft an der vorgestrigen Veranstaltung beteiligt hat, um die Illusionen der feindlichen Eroberungspolitik zu entkräften. Die deutsche Arbeiterschaft und ihre Vertreter, die den Kampf gegen den Annerionismus im eigenen Lande erfolgreich geführt haben, können jetzt um so weniger ihre Hilfe versagen, wo sie im Kampfe gegen den ausländischen Annerionismus angerufen wird.

Die Erklärung für das Verhalten der deutschen Arbeiterschaft ist in der zutreffenden Kennzeichnung zu finden, die der Reichskanzler diesem Kriege gab, indem er ihn als „die größte Gefahr“ bezeichnete, „die jemals auf ein Volk herniedertraf“. Es war alles eher als Freude am Eroberungsträumen und Lust am Kriege, was vor drei Jahren die deutschen Arbeiter in die Reihen der bewußten Kämpfer für das Deutsche Reich führte: es war nichts anderes als eben die Erkenntnis der ungeheuren Gefahr, in die das Volk - gleich-

gültig wie — geraten war und aus der es nur durch sich selbst gerettet werden konnte. Und wenn der Reichskanzler weiter die unverfälschte Erhaltung des Vätererbes als das eigentliche deutsche Kriegsziel bezeichnete, so nannte er damit das Ziel, für dessen Erreichung sich auch jeder Sozialdemokrat auf Grund seines Programms einsetzt. Wir kämpfen nicht, um den anderen etwas zu nehmen, sondern darum, daß man uns nichts nimmt.

Auf die gewaltige Schwere dieses Kampfes hat der Chef des stellvertretenden Generalstabs, Hr. v. Freytag-Loringhoven, in einer Rede hingewiesen, die aufmerksam gelesen werden will. Als diese Rede gehalten wurde, traf die Nachricht ein, daß China an der Schwelle des vierten Kriegsjahres entschlossen sei, gleichfalls in den Krieg gegen Deutschland einzutreten. . . . „Wenn trotzdem diese unerhörten Erfolge, die in früheren Zeiten längst den Frieden herbeigeführt hätten, Erfolge, die ganze Königreiche überannt haben, uns noch nicht weitergebracht haben, so liegt das an der allgemeinen Weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Lage, die allein zugunsten unserer Gegner arbeitet, die ihnen immer wieder neue Bundesgenossen zuführt und die allein es ihnen möglich macht, den Krieg bis auf den heutigen Tag zu führen. So ist es gekommen, daß die Soldaten eigentlich um die Früchte ihrer Siege betrogen worden sind.“

Eine Gefahr, wie sie noch nie auf ein Volk herniederbrach, eine Weltlage, wie sie noch nie erlebt worden ist! Die Arbeiterschaft ist sich dieser Gefahr und dieser Weltlage schon länger bewußt, als manche Politiker, die bis zum heutigen Tage zu einer klaren Erkenntnis so außerordentlicher Umstände noch nicht herangereift sind. Solche klare Erkenntnis zwingt aber auch, über Neuherlichkeiten einer ungewohnten Form auf die Sache selbst zu sehen. Stehen wir noch zur Politik des 4. August, so wie wir sie verstanden und von vornherein erklärt haben, oder nicht. Treten wir für die Verteidigung unseres Landes gegen fremde Eroberungspläne ein oder nicht? Die Antwort auf diese Fragen kann keine andere sein als ein festes Ja!

Wir wollen eine Politik, die zum Frieden führt. Aber der Weg zum Frieden geht über die erfolgreiche Verteidigung des Reiches. Einen anderen gibt es nicht!

Zugleich mit der Gedächtnisfeier im Reichstag, die den Charakter dieses Krieges als eines deutschen Verteidigungskrieges zum Ausdruck brachte, hat in London eine Veranstaltung stattgefunden, die das genau entgegengesetzte Bild bot. Lloyd George schildert dort in krassen Farben das Schicksal, dem Europa zum Opfer gefallen wäre, wenn die alldeutschen Träume Verwirklichung gefunden hätten. Wir sind die letzten, die Gefährlichkeit dieser alldeutschen Träume zu bestritten, sind aber freilich der Meinung, daß sie nur Deutschland selbst geschadet haben. Sie haben auf die deutsche Politik eine Zeitlang einen verderblichen Einfluß ausgeübt; aber sie haben sie niemals beherrscht und sie sind heute weiter davon entfernt, sie zu beherrschen, denn je. Sie sind heute weiter nichts als ein Popanz, dessen sich die feindlichen Staatsmänner nach Belieben bedienen, um den Haß und die Kampfeslust gegen das deutsche Volk anzuzücheln. Je deutlicher die Welt erfährt, daß das deutsche Volk von diesen Träumen nichts wissen will, desto rascher werden wir uns dem Ziel nähern, nach erfolgreicher Selbstbehauptung in eine Gemeinschaft der Völker einzutreten, deren Hauptziel es sein muß, die Wiederholung der Gräueltaten zu verhindern, deren Stätte Europa nicht durch die Bosheit einzelner Menschen, sondern durch eine Verkettung tragischer Umstände geworden ist.

Der 4. August in London.

Reden Sonnino und Lloyd George.

London, 4. August. (Reuter.) Lloyd George sprach heute nachmittags auf einer Versammlung des neuen Kriegszielkomitees in der Queenshall.

Lord Crewe, der den Vorsitz führte, sagte: Die allgemeinen Kriegsziele, wie sie ursprünglich von Asquith im November 1914 bezeichnet wurden, nämlich Wiederherstellung und Sicherheit, hätten sich nicht geändert. Die Berliner Aeußerungen hätten keine große Ermutigung für den Friedensgedanken enthalten. Es ist völlig klar, daß wir den Krieg fortsetzen müssen.

Sonnino, der italienische Botschafter: Italien ist in den Krieg eingetreten zur Verteidigung seines guten Rechtes, als der Dreibundvertrag, der friedliebend und zur Verteidi-

gung bestimmt war, durch Oesterreich mit Einverständnis Deutschlands verletzt worden war. Unsere Sonderziele, für die wir kämpfen, sind die Befreiung unserer Trübr von der Unterdrückung, unter der sie leiden, und zugleich die volle Sicherheit unserer Unabhängigkeit zu Lande und zu Wasser, all das im Interesse der allgemeinen Sache, damit die Genugtuung für alles von unseren Feinden und zugefügten Unrecht gesichert wird.

Lloyd George begrüßte zunächst Sonnino und fuhr dann fort:

Ich begrüße ferner den verehrten und weisen Führer des serbischen Volkes (Pashitch), des Opfers germanischer Barbarei, das auf die Stunde der Befreiung und Genugtuung, welche sicher kommt, geduldig wartet und dafür hartnäckig und mutig kämpft.

Dies ist der vierte Jahrestag des größten Krieges, den die Welt jemals gesehen hat. Wofür kämpfen wir? Um die gefährlichste Verschwörung zu besiegen, die jemals gegen die Freiheit der Völker geschmiedet worden ist, die sorgfältig, geschickt, heimtückisch und heimlich mit rücksichtsloser, zynischer Entschlossenheit bis in alle Einzelheiten geplant worden war.

Nur mit Schaudern kann man die neuerliche Enthüllung über die Berliner Versammlung wenige Wochen vor dem Krieg lesen.

Es war eine der schlimmsten Episoden in der ganzen Geschichte des menschlichen Räuberwesens. Sollte jemand in England wissen wollen, weshalb wir im Kriege sind, so lege er sich die Frage vor, was wäre aus Europa, was aus der Welt geworden, wenn wir nicht in den Krieg eingetreten wären. Verfolgen Sie die letzten drei Jahre und Sie sehen die Rechtfertigung unseres Eintritts in den Krieg. Sehen Sie, was über Europa herein-gebrochen ist, obwohl wir unsere Macht und alle unsere großen Heere und Flotten in den Kampf geworfen haben. Belgien, Serbien und Montenegro, einige der schönsten Provinzen Frankreichs und Russlands, sind über den Haufen geworfen, verwüstet, gedemütigt und verflaut worden. Bulgarien und die Türkei sind elende Vasallenstaaten. Das geschah, obwohl die ganze Macht des britischen Reiches in die Waagschale geworfen ist. Können Sie sich vorstellen, was geschehen wäre, wenn unsere große Flotte die Seeherrschaft nicht ausgeübt hätte? Wenn wir nicht große neue Armeen ausgerüstet und den preussischen Regionen entgegengesetzt hätten? Russland ist augenblicklich demoralisiert und in Auflösung begriffen. Diese Auflösung hat seine tapferen Armeen an manchen Fronten unfähig gemacht. Das wäre schon früher eingetreten (hier fehlt offenbar der Satz: wenn England nicht in den Krieg eingegriffen hätte). Frankreich würde mit alt überlieferter Tapferkeit weitergekämpft haben; aber wenn ihm alle Zufuhren abgeschnitten worden wären, so hätte auch seine tapferen Armeen überwältigt werden können. Wie würde dann Europa ausgesehen haben? Es wäre nicht ein Friede, sondern eine Eroberung und Unterjochung Europas gewesen. Europa wäre in Anarchie und in der Gnade einer großen beherrschenden Macht und der schlimmsten Elemente dieser Macht preisgegeben gewesen.

Wollen die, die noch immer zweifeln, ob wir vor drei Jahren in den Krieg eintraten, sich ein Bild von Europa machen, wie es heute sein würde, wenn wir nicht in den Krieg gezogen wären. Es würden viele Nationen sein, aber nur eine Großmacht, eine große Armee und zwei Flotten, die deutsche und die englische, wenigstens eine Zeilang. Eine Zeilang! Denn die Friedensbedingungen würden eine Kriegensühne aufzuerlegen haben, die die Form der Abtretung der russischen, der französischen, der griechischen, vielleicht der italienischen Flotte angenommen hätte. Europa wäre der Gnade dieser großen grausamen Macht ausgeliefert worden. Sie mögen sagen, daß das ein böser Traum wäre. Das ist nicht der Fall, es ist nur eine Beschreibung alldeutscher Träume.

Was wäre in Amerika gewesen. Die Monroe Doktrin wäre wie ein anderer Papierfetzen behandelt worden. Deutschland hätte die Doktrin nie unterschrieben. Aber wir kennen seine ehrgeizigen Pläne in Südamerika. Amerika wäre ein Jahr nach Abschluß dieses Friedens in einer hoffnungslosen Lage gewesen.

Das ist die Gefahr, die wir in diesen drei Jahren zu verhindern strebten. Und nicht ohne Erfolg! Lassen Sie sich durch eine unglückliche Episode nicht entmutigen. Machen Sie sich die Grundsache klar, daß wir

den ehrgeizigen Plänen Deutschlands Einhalt getan haben.

Gewisse Leute sagen, jetzt sei die Gefahr vorbei, also weshalb schließt Ihr nicht Frieden? Der Kaiser spricht jetzt anders. Wir hören jetzt niemals mehr tönende Phrasen von Deutschlands Weltmacht. Er spricht jetzt bescheiden über die Verteidigung des deutschen Bodens. Wer wollte in Deutschland einfallen? Wollte England mit seiner jämmerlichen Keinen

Armee in Deutschland einfallen, wollte es Russland, das kein ausreichendes Bahnnetz hatte, um die eigenen Grenzen zu verteidigen? Hat sich Russland auf einen Angriff vorbereitet, hat Frankreich das getan, das offenbar nicht vorbereitet war, seine eigenen Grenzen zu schützen? Oder hat es Belgien? Oder wollte die serbische Armee nach Berlin marschieren?

Der Kaiser

muß wissen, daß er nicht deshalb in den Krieg zog, daß er sich auch jetzt nicht deshalb im Kriege befindet. Weder er noch sein neuer Kanzler sagen, daß er sich mit deutschem Boden zufrieden geben würde. Beide führten glatte Reden über den Frieden, aber sie stottern, sie stammeln, wenn es zu dem Worte Wiederherstellung kommt. Es kam noch nicht vollständig über ihre Lippen. Wir forderten sie dazu auf, aber sie können es nicht aussprechen. Ehe wir auf die Friedenskonferenz gehen, müssen sie lernen, zunächst jenes Wort auszusprechen. Die tapferen Jungen, von denen ich erfreulicherweise einige in dieser Versammlung sehe, heißen den Kaiser allmählich von seinem Stottern, bis er den ersten Buchstaben des Friedensalphabets gelernt hat. Der erste Buchstabe ist Wiederherstellung. Dann werden wir reden.

Der Krieg ist etwas Grausiges, aber er ist nicht so schrecklich als ein schlechter Friede. Der furchtbarste Krieg geht zu Ende, aber ein schlechter Friede geht immer weiter, er taumelt von Krieg zu Krieg. Was wollen sie, wollen sie Frieden, wenn sie davon reden? Die Wahrheit ist, daß die preussischen Kriegsherren ihre ehrgeizigen Pläne noch nicht aufgegeben haben und nur die Verschönerung der Verwirklichung dieser Pläne erörtern. Unter ihnen herrscht richtige Verrücktheit. Glauben Sie mir, daß die Verschwörung diesmal mißlungen ist. Sie sagen ganz ehrlich, daß alles gut gegangen wäre, wenn England nicht gewesen wäre. Das nächstmal wollen sie sichergehen. Es darf kein nächstes Mal geben. Ein Mann in sehr hoher mächtiger Stellung in Deutschland hat gesagt, daß der Friede bald kommen, aber daß der Krieg in 10 Jahren wieder beginnen werde.

Lloyd George führte dann den Gedanken näher aus, daß die deutschen Nachthaber jetzt schon nur an eine bessere Vorbereitung des nächsten Krieges dächten. Er kam dann auf den russischen Zusammenbruch zu sprechen und tröstete seine Hörer mit dem Beispiel der französischen Revolution, die schnell zu militärischer Tüchtigkeit aufgestiegen sei. Dann wandte er sich gegen die Leute in England, die die Disziplin der Armee zerschlagen wollten. Aber in England behärke es keines Arbeiter- und Soldatenrates, dieser sei hier das Unterhaus. Die Nation müsse als Ganzes den Krieg führen. Wenn sie im Westen dem russischen Beispiel folgen würde! Wir haben nicht mehr als 100 Meilen zum Weglaufen, wir würden dann in's Meer geworfen werden. Auf diese Weise sei der Friede ohne Annexionen und Entschädigungen nicht zu gewinnen.

Ich sehe, daß die Deutschen mit

der letzten Schlacht

sehr zufrieden sind. Nun, das einzige, was ich sagen kann, ist, daß der ausgezeichnete Oberbefehlshaber unserer Armee an der Westfront gesagt hat, daß er alle seine Ziele in dieser Schlacht erreicht hat. Ich spreche nicht von etwas, was er mir nach dem Kampf gesagt hat. Er war gütig genug, was davon zu unterrichten, was diese Ziele waren. Und sie sind erreicht worden. Aber der deutsche Bericht sagt, daß wir nur eine Trichterlinie besetzten und in Berlin wird geflaggt. Eine Trichterlinie! Wer hat die gemacht? Trotz der U-Boote, die, wie man uns vor etwa sechs Wochen erzählte, verhindern sollten, daß die britische Armee ihre Munition erhielt, hatten wir genug Geschütze und Munition, die gut ausgenutzte Linie, die sie in drei Jahren mit freiwilliger und erzwungener Arbeit errichtet hatten, in eine Reihe von Trichtern zu verwandeln. Und der Kaiser hat den Armeekommandanten zu seinen machtvollen Maßnahmen beglückwünscht und hat befohlen, in Berlin zu flaggen. Sie sind mit der Schlacht zufrieden und wir sind es auch. Nun, solche Schlachten müssen wir haben, sie machen beiden Seiten Freude. Wir sind zwei Meilen weit gegangen. Uns gefällt es vorzugehen, ihnen, sich zurückzuziehen. Uns gefällt es, Gefangene zu machen, ihnen, sich zu ergeben. Uns gefällt es, ihre Gräben zu zerstören, und sie sind noch mehr entzückt. Nun lassen wir das zu unserer gegenseitigen Verteidigung so weitergehen! Jeder Rückzug, jede Preisgabe von Befestigungen, deren Erbauung ihnen drei Jahre gekostet hat, wird des Kaisers Herz von neuem erfreuen, wird neue Glückwünsche an den Kronprinzen von Bayern bringen und mehr Fahnen in Berlin. Ich glaube, der Feldmarschall hat die Absicht, des Kaisers Herz wieder und wieder zu erfreuen. Aber lassen Sie sich nicht durch diese deutschen Berichte irreführen. Es ist die britische Methode des Vorgehens mit möglichst geringem Verlust an Menschenleben, indem man die deutschen Gräben und ihr Stachelbräute und ihre Ra-

Die Spieluhr.

Von Artur Zidler.

„Hans, Hans!“

Hans Dnsreder ging ruhig, als hätte er nichts gehört, weiter die Gasse hinauf. Da sich aber der Ruf wiederholte und er den mühseligen Schritt der alten Rasmussen hinter sich fühlte, wandte er sich unsicher um. „Guten Tag, Mutter Rasmussen!“

Sie war ganz außer Atem.

„Wißt mich nimmer kennen, Hans!“ Ihre Stimme war so voll traurigen Vorwurfs, daß ihm sein Benehmen leid tat. „Das ist nicht schön von dir,“ fuhr sie fort, „hast auch von meiner Brust getrunken, als deine Mutter starb.“ Ihr Blick hing mit mütterlicher Järtlichkeit an dem weiterdraußen Gesicht des Insansteristen.

Das weißblonde Värtchen verdeckte schlecht das bittere Zucken seiner Mundwinkel.

„Sechs Tage, Mutter — drei davon war ich in Hamburg und seit gestern bin ich hier. Morgen in der Frühe muß ich wieder weg nach Russland.“ Verlegen und gerührt sah er von ihrem lieben Gesicht hinauf nach den abendschein-goldnen Würfeln.

Der dicke Väter Hüner stand mit seiner Frau im Torweg, beide blinzelten interessiert herüber.

„Komm mit raus, Hans,“ bat die Alte und strich über seine großen Hände, die überflüssig am Koppel herumgriffen. Er überlegte zögernd. „Ist die . . . die Junge oben?“ Auch über ihr Gesicht zog ein grauer Schatten. „Nein, sie ist in der Fabrik — hat immer lange zu tun.“ Sie war froh, daß er nun endlich neben ihr her stapfte. „Was du groß und stark geworden bist, mein Junge, und einen Bart hast du auch und fühlst dich wohl wie 'n ganzer Mann.“ So schwächte sie die dunklen Stiegen hinauf. Er schwieg.

Im Türschwamben blieb er stehen. Das Spätlicht strahlte durch die geklumpten Vorhänge in das saubere Stübchen, das mit seinen alten Möbeln eine traute Wohnlichkeit atmete.

„Ganz wie — damals . . .“, meinte Hans Dnsreder, setzte sich aufs Kanapee und streckte die Beine lang unterm

Tisch. Die Bedrücktheit schien von ihm zu weichen, er lächelte sogar. Der Gastkocher sagte „Puff“ und der Lectopf begann leise zu singen. Mutter Rasmussen redete in ihrer gemächlichen und abgeklärten Art, die sie sich mit dem Alter erworben hatte:

Du darfst der Junge nicht so nachtragen, Hans. Drei Jahre fort warst Du in der Fremde; man soll so ein jung' Ding nicht zu lange allein lassen. Junges Ding will Freude haben, und der Peter Klemm — kennst ihn ja wohl von der Schule her — war ein hübscher Bursch, ein hübschen eine leichte Haut vielleicht, aber led und fröhlich genug, um so'n Deern den Kopf zu verdrehn. Das mit dem Kinde brauchte ja nicht zu kommen, aber kühl du mal heiße Köpfe! Peter wollte ja auch Junge heiraten, da kam der Krieg und er mußte sein Leben lassen; Junge dachte, du hattest sie längst vergessen; als dein Brief kam und war so voll bitterer Vorwürfe, hat sie bitterlich geweint.“

Ein klagendes Geräusch in der Kammer ließ sie abbrechen. Sie öffnete die Tür einen Spalt und tröstete in singendem Tone:

Schlaf, mein lüft Jungchen,
dein' Mutter kommt bald,
ist nur für lüft Deiner
nach Deeren in'n Wald!

Als Mutter Rasmussen den Tee in die Tassen füllte, knarrte die Stiege. Sie blickte ängstlich nach Hans, der preßte beklommen die Lippen aufeinander und wurde rot bis unter den Schop. Erregt sah er nach der Tür, bis Junge eintrat, schön wie einst, Glanz im Haar und wiegende Mädchenhaftigkeit in der Bewegung. Sie war wenig bestürzt, eher lächelte sie wie einer, der im Schlafe liegt und schön träumt.

„Sieh da, Prinz Hans.“

Das gedämpfte Klingeln ihrer Stimme rauschte in seinem Ohr.

„Es wird Dir nicht recht sein, mich hier anzutreffen,“ sagte er und es war ihm, als wenn ein anderer die Worte gesprochen hätte und er sich darüber ärgern müßte. Sie sah ihn immerfort an mit Augen, die in der Dämmerung so seltsam schimmerten.

„Darfst weit fort, Hans . . . und lange!“

„Ich wandte sie sich und ging in die Kammer. Mutter Rasmussen hatte sich ins Dunkel der Ofenbank gedrückt. Hans aber schüttelte die schwere Stille ab, straffte sich hoch und schnallte das Koppel um. Da sprang auf einmal das Schlagen einer kleinen Uhr ins Lautlose, das war wie ein helles silbernes Klirren. Hans ließ die Klinke wieder los. Das war ja die kleine Spieluhr, die er damals, kaum der Schule entwachsen, seiner lieben Spiegelgefährtin gekauft hatte. Wie sie Erinnerungen weckte, die kleine Melodie:

Kling, Glöckchen, Klingelklingel!
Kling, Glöckchen, Kling!
Nach mir auf die Türe,
Daß ich nicht erfriere . . .

Süße Stunden strichen ihm mit seinen Fingern übers Haar, seiner Kindheit heiligste Träume raunten ihm zu: Sperr nicht mit engherzigem Grolle dein Glid! Mache die Tore deiner Seele weit auf und lasse die Liebe hinein!

Da ging er hinein in die Kammer. Und als Mutter Rasmussen die Lampe anzündete und hinaustrug, hielt Hans Dnsreder Jnges Sohn auf dem Arme und lachte unter Tränen:

„Was für ein kleiner Mensch! So ein kleiner dicker Mensch!“

Das Feld der unbegrenzten Möglichkeiten.

Grillparzer erzählt in seiner Selbstbiographie: Ich kam (auf einer Fahrt von Giebing nach Wien) neben einen Hofrat der Zensurhoffstelle zu sitzen, der mir schon früher als Polizeidirektor in Wien während meines dortigen Aufenthalts alle Freundlichkeiten erwiesen hatte und mir bis auf diesen Augenblick immer zugehen geblieben ist. Er begann das Gespräch mit der damals in Wien stehenden Frage, warum ich denn gar so wenig schreibe? Ich erwiderte ihm: er, als Beamter der Zensur, müsse den Grund wohl am besten wissen. „Ja,“ versetzte er, „so seid ihr Herren! Ihr denkt euch immer die Zensur als gegen euch verschworen. Als Ihr „Ottolar“ zwei Jahre liegen blieb, glaubten Sie wahrscheinlich, ein erbitterter Feind verhindere die Aufführung. Wissen Sie, wer es zurückgehalten hat? Ich, der ich, weiß Gott, Ihr Feind nicht bin.“ „Aber, Herr Hofrat,“ versetzte ich, „was haben Sie denn an dem Stück Gefährliches gefunden?“ „Gar nichts,“ sagte er, „aber ich dachte mir, man kann doch nicht wissen —!“

Schlingengewehrposten zerstört und dann sofort vorgeht, sobald die Beschießung aufhört, und dann vorwärts drückt. Das erfordert Zeit, aber es ist sicher. Und, obgleich die Deutschen ihrem Entzücken Ausdruck geben, erzählen uns die eingebrachten Gefangenen eine ganz andere Geschichte.

Lord George forderte dann die Nation daheim auf, die starke Anspannung zu ertragen und, ohne zu scheitern, die Augen auf den Sieg zu richten. „Wenn Sie Mißtrauen und Unzufriedenheit in die Nation säen, werden wir die Niederlage ernten.“ Er schloß mit dem Bild des Bergsteigers, für den das letzte Stück das schlimmste sei: Sehr oft ist, je jammervoller der Bergsteiger, desto größer sein Eifer. Aber der Ermüdung, der Gefahr und der Anstrengung trotzen nur die stärksten Herzen. Selbst der Scharsteiger erleidet manchmal, wenn er an den schlüpfrigen Abgrund kommt. Aber wenn er umkehrt, und später zurückblickt, und sieht, wie nahe er dem Gipfel gewesen, verflucht er seine Schwachherzigkeit, die ihn gehehen hat, so nah am Ziel das Spiel aufzugeben. Niemand hat eine Idee, niemand in England, Frankreich, Italien, Rußland, Deutschland oder Oesterreich, wie nah am Gipfel wir sein mögen. Nur ein Vorsprung verbirgt ihn vielleicht unseren Blicken. Es gibt auch Unfälle. Rußland mag für einen Augenblick in einen Spalt gestürzt sein, aber es hängt noch am Seil und wird wieder hinaufklimmen mit starken Gliedern und festem Entschluß, und zusammen werden wir den Gipfel unserer Eroberungen erreichen.

Stockholm.

Der Kampf um den Termin.

Stockholm, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Laut Bulletin des Soviet beschloßen die Vereinigten Exekutivkomitees (das russische und das holländisch-skandinavische) nach Anhörung des Berichtes vom Genossen Rosanoff, die Konferenz solle Mitte August beginnen. An alle Völker soll ein neuer Aufruf ergehen, sie sollten ihre Regierungen veranlassen, dem russischen Friedensprogramm beizutreten und ihre Bereitschaft zum Eintritt in Friedensverhandlungen erklären.

Wie wenig die Frage des Termins noch geklärt ist, zeigt ein Depeschenwechsel, der dieser Mitteilung des Soviet-Bulletins voranging. Auf einen Vorschlag von H. J. M. A. S. in der Konferenz am 3. September behinnten zu lassen, hatte Henderson geantwortet, das Statut erlaube es nicht, den Kongress der Arbeiterpartei, der über die Beteiligung beschließen solle, vor dem 3. September stattfinden zu lassen. Er, Henderson, werde aber seinen ganzen Einfluß bei den Franzosen dahin einleiten, daß der 9. September auch von ihnen als endgültiger Einberufungstermin anerkannt werde.

Die Krise in Frankreich.

Ribot hat beides auf einmal: eine Mehrheit in der Kammer und eine Krise im Kabinett. Die Mehrheit ist aber verdächtig, ein Augenblickserfolg gewesen zu sein, und die Ministerkrise, ob sie schon zunächst nur zwei Sitze betrifft, übt gleichfalls schwer beunruhigende Wirkungen aus. Zwischen dem Ministerpräsidenten und den Sozialisten ist eine breite Kluft aufgesprungen, für die zunächst eine dauerhafte feste Brücke nicht vorhanden ist. Ribot steht nicht dicht vor sich die Schicksalsaufgabe auf, während der Krieges gegen die Sozialisten zu regieren, eine Aufgabe, die auch in Frankreich nicht zu lösen ist. Sie stellt Druck und Sturz in Sicht. Die Krise hält sich zunächst zwar noch hinter den Kulissen, aber ihre Schatten fallen doch schon auf die Bühne. Die Stimmen der Presse verraten es. „Matin“ meldet:

Ribot und Painlevé, die Ende der Woche zur Beteiligung an der Londoner Konferenz abreisen sollten, haben die Reise auf unbestimmte Zeit verschoben. Ribot ist der Ansicht, Paris nicht verlassen zu können, solange die Ministerkrise nicht vollständig geklärt ist und die Nachfolger von Lagace und Cochon ernannt sind.

Nach einer Havadmeldung soll der Deputierte Chaumet, der gegenwärtige Vorsitzende der Marinekommission der französischen Kammer, zum Marineminister ernannt worden sein.

„Journal“ schreibt: In politischen Kreisen hält man eine weitgehende Umbildung des Kabinetts Ribot für möglich. Raibv soll laut „Echo de Paris“ gleichfalls die Absicht haben, zurückzutreten. Er geht jetzt schon aus Gesundheitsrücksichten auf Urlaub. Viviani werde wahrscheinlich vorübergehend das Ministerium des Innern übernehmen.

Mit Ausnahme der sozialistischen Presse, die sich sehr scharf gegen Ribot äußert, sind die übrigen Blätter im großen ganzen mit der Haltung Ribots einverstanden.

„Zeit Parisien“ erklärt: Die vorgestrige Sitzung war außerordentlich wichtig; denn die Kammer hat nochmals ihren Willen bezüglich der Kriegsjahre bezeugt. „Leuvre“ schreibt: Die Sozialisten sind nicht zum erstenmal seit Kriegsausbruch von der Mehrheit getrennt, geschlossen zur Opposition übergegangen. Bedeutet dies wohl das Ende der heiligen Einigkeit? „Gaulois“ erklärt im Gegensatz zur sozialistischen Presse, die Interpellation Renaudels sei für die Regierung eine Gelegenheit zu einem glänzenden Sieg geworden. „Figaro“ schreibt, die Lage sei geklärt. Ribot habe sich endlich vom sozialistischen Einfluß befreit, der die ganze Politik Frankreichs in falsche Bahnen zu leiten begonnen habe. Die Gesellschaft der Nationen sei nun durch Ribot ins Reich der Utopien verwiesen worden. Hervés „Victoire“ ist sehr aufgebracht gegen die Sozialisten, weil sie gewagt hätten, gegen die Regierung Stellung zu nehmen.

„Temps“ führt in einem langen Artikel aus, das Unbehagen, das seit dem letzten Geheimausbruch über dem politischen Leben geschwebt habe, scheine durch die vorgestrige Kammer Sitzung zerstreut. Deutschland, das immer noch nicht auf Eroberungspläne verzichtete, versuche mit allen Mitteln den Block seiner Feinde aufzulösen. Auch Stockholm sei ein solches Manöver des Feindes gewesen. Nun habe Renaudel, der sich der Aufforderung des Arbeiter- und Soldatenrates nicht entziehen möchte, Ribot vor die Wahl gestellt, entweder die Reise nach Stockholm zu gestatten oder zu verhindern und damit vorläufig die heilige Einigkeit Frankreichs zu brechen. Ribot habe nicht einen Augenblick gezögert, die Interessen Frankreichs den Interessen der Partei vorzuziehen.

„Dépêche de Lyon“ erklärt die Tatsache, daß Ribot am Montag kaum 200 Stimmen gegen 157 gefunden habe, vorwegnehmend jedoch eine große Mehrheit erzielen konnte, dadurch, daß die Kamer wie das Land über das Manöver der Sozialisten aufgeklärt seien, vor allem über die Rolle, die die sozialistische Partei zu spielen wünsche. „Progrès de Lyon“ wurden die Ausführungen bis auf wenige Sätze gestrichen. Im Schlußsatz wird erklärt, daß trotz der Vermeidung einer Ministerkrise eine politische Krise bestehen bleibe.

Die Pariser sozialistische Presse äußert sich sehr scharf gegen Ribot. In der „Humanité“ spricht Renaudel von einer künstlichen Mehrheit. Statt auf die von der sozialistischen Partei ausgedrückten Besorgnisse zu antworten und statt das Manöver der Mittelmächte zu vereiteln, habe es Ribot vorgezogen, Diversionen zu machen durch die Andeutung, die Sozialisten wollten einen raschen Frieden ohne Würzburger. Er habe die Debatte auf

das Gebiet der internationalen Konferenzen und der Postfrage hingezogen und dadurch auf Kosten der Sozialisten eine künstliche Mehrheit geschaffen, aber gleichzeitig das Ministerium zerlegt. „Journal du Peuple“ schreibt: Ribot triumphiert. Er hat eine Mehrheit ohne Sozialisten, aber jetzt muß man wissen, ob wir ohne Ribot Sozialisten haben werden. Die sozialistische Partei wird ihre Sache nicht verleugnen. Wir werden es durchsetzen, daß die Demokratie nicht als leeres Wort, und der Sozialismus nicht als leere Versprechung aufgefaßt wird.

Bern, 4. August. Ueber die Frage der Kriegsverantwortlichkeiten schreibt heute „Journal du Peuple“, es sei unnütz, während des Krieges Verantwortlichkeiten aufzusuchen. Pflicht der Sozialisten sei es, dafür zu sorgen, daß der Krieg eingestellt werde, nachher könne man die Frage der Verantwortlichkeiten regeln. Deshalb wäre die französische Regierung gut inspiriert, wenn sie in der Stockholmer Postfrage den französischen Delegierten keine Schwierigkeiten machen würde.

Vertrauen für Kerenski.

Petersburg, 4. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ministerpräsident Kerenski hat seinem Stellvertreter Nekrasow folgenden Brief zugestellt:

„In Anbetracht der Unmöglichkeit, die vorläufige Regierung trotz aller von mir ergriffenen Maßnahmen so neuzubilden, wie es der Notwendigkeit des außergewöhnlichen historischen Augenblicks, den das Land durchschreitet, entspricht, lann ich die Verantwortung vor dem Staat nicht mehr übernehmen und bitte die vorläufige Regierung, mich aller meiner Ämter zu entheben.“

Kerenski reiste darauf von Petersburg ab. Die vorläufige Regierung hat nach einer Beratung, die noch am selben Abend mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten, Mitgliedern des vorläufigen Ausschusses der Duma, der Ausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrates sowie des Gouverneurs stattfand, beschlossen, das Entlassungsgesuch Kerenski's nicht anzunehmen.

Petersburg, 4. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Gestern abend, um 10 1/2 Uhr, begann eine historische Besprechung. Der Vizepräsident des Ministerrats Nekrasow setzte der Versammlung den Zweck ihrer Einberufung auseinander und forderte die Vertreter der Parteien auf, sich zu äußern. Der Minister des Inneren Tereschtschenko und der Minister des Innern Tsereteli betonten die Notwendigkeit einer engen Einigung aller Parteien, um das Land aus der furchtbaren Krise, in der es sich befindet, herauszubringen. Um 6 Uhr morgens drückte der Minister des Inneren, Tereschtschenko, indem er die Erörterungen der Besprechung zusammenfaßte, die Zuversicht aus, daß der von allen Parteien befandete Eifer zu einer Verkündung zu gelangen ein Unterpfand dafür sei, daß das Wohl des Landes werde gefunden werden.

Die Sitzung wurde darauf unterbrochen, um den Parteien die Möglichkeit zu geben, sich über die Art der Regelung des Konflikts zu verständigen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung gaben die fünf bedeutenden politischen Parteien, nämlich die demokratischen Sozialisten, die revolutionären Sozialisten, die radikalen Demokraten, die Vereinigte Arbeiterpartei und die Partei der Kadetten, die Erklärung ab, daß diese Parteien bereit seien, Kerenski mit der Neubildung der Regierung zu betrauen auf der Grundlage von zwei Bedingungen:

Die erste ist die der sozialistischen Parteien, daß die neue Regierung der Regierungserklärung vom 21. Juli treu bleibt, die zweite die der Kadetten, daß die Regierung in ihrer Gesamtpolitik völlige Freiheit genießen solle und vollständig unabhängig vom Einfluß oder Druck der politischen Parteien sein solle.

Alle Erklärungen waren von dem allgemeinen und völligen Vertrauen zu Kerenski durchdrungen, als dem einzigen Manne, der imstande sei, mit seinem Ansehen die Regierung des Landes zu sichern.

Der Vizepräsident des Ministerrats Nekrasow faßte in seiner Schlussrede die Ergebnisse der Besprechung zusammen und gab die Erklärung ab, daß ein Vergleich gefunden sei und daß sein Inhalt alsbald zur Kenntnis Kerenski's gebracht werde.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Berlin, 5. August (B. T. V.) In Flandern hatten sich die Engländer und Franzosen auch am 4. August noch nicht soweit von den schweren Heftschlägen des 1. und 2. Angriffstages erholt, daß sie größerer Kampfhandlungen fähig waren. Es kam lediglich an einzelnen Stellen zu stärkerem Feuerkampf, dem schwächliche Patrouillenvorstöße folgten. Sie wurden überall abgewiesen, so englische Patrouillen bei Frezenberg und westlich Westhoel, sowie ein Vorstoß westlich Bigschoote, der 8 Uhr vormittags nach zweistündigem starken Artilleriefeuer erfolgte. Am Abend und während der Nacht zum 5. lag auf den Abschnitten Drie Grachten und von Luigem bis Draalbant härteres Feuer. Die deutsche Artillerie bekämpfte mit zusammengefaßtem Feuer wirksam die englischen Batterien. Deutsche Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehren in den Kampf ein und erzielten gute Erfolge.

Im Artois war die Artillerietätigkeit zwischen La-Bassee-Kanal und Scarpe lebhaft. Englische Patrouillenvorstöße bei Neubechappele und Vermelles wurden abgewiesen. Eine englische Minensprengung südlich der Straße La Bassee-Bethune verpuffte, ohne Schaden anzurichten.

An der Aisne wurden außer den im Decresbericht gemeldeten 100 Gefangenen aus dem Stoßtrupp-Unternehmen bei Zubincourt noch an mehreren Stellen schwarze Franzosen von Patrouillen als Gefangene eingebracht. Ein französischer Angriffsvorstoß am Walde von Avocourt wurde durch Vernichtungsfeuer auf die angefallenen Vereitschaften im Keime erstickt.

Nach Durchschießung des waldigen Hügelgeländes südlich des Dneistr nähert sich der Vormarsch der Verbündeten immer mehr der Stadt Ghotin und dem dichten von hier nach Süden und Osten führenden Wegeweg. Im weiten Vogen läuft die Front von hier aus über Sghlowe, Karanze-Bojan nach Süden. Das schwierige Waldgelände zwischen Sereth und Suezawa liegt bereits vollkommen hinter den Verbündeten, sie nähern sich nach Besetzung von Neustratuh bereits der Stadt Kadauh.

Wo die Russen in den Karpathen noch halten, werden sie trotz aller Geländeschwierigkeiten stetig zurückgedrängt. Mit der Ueberwindung der in ihrem Oberlauf von Nordwesten nach Südosten streichenden Flußläufe Kolchawiza und Bistrica sind zwei starke Hindernislinien bezwungen.

Wien, 5. August. Aus dem Kriegssprekwarquartier wird gemeldet: Dreiviertel der Bukowina sind heute vom Feinde frei. Nur im südöstlichen Grenzviertel zeigten die Russen noch stärkeren Widerstand, der aber den Vormarsch unserer konzentrisch auf den Raum von Kadauh vorbringenden Truppen nicht aufzuhalten vermog. Die Entlastungsversuche der Rumänen nördlich des Casinutales wurden auch gestern fortgesetzt. Mehrere Angriffe prellten gegen die Stellungen unserer Gebirgstruppen vor, wurden aber sämtlich abgewiesen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 5. August. Amtlich. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean:

24 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete vollbeladene Dampfer „Navorth“, 4456 Tonnen, ferner 4 andere bewaffnete, vollbeladene, wahrscheinlich englische Dampfer, von denen einer durch Zerstörer gesichert war, und zwei, nach der Detonation zu urteilen, Munitionsladungen hatten; außerdem der englische Fischdampfer „Erlise“ und der russische Segler „Jatwa“. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Amtlich wird mitgeteilt:

Gegenüber den wiederum auftretenden Gerüchten über übermäßige U-Boot-Verluste wird von amtlicher Seite erklärt, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 1. August im Monat durchschnittlich nur wenig mehr als drei U-Boote verloren gegangen sind; der monatliche Zuwachs an U-Booten in derselben Zeit beträgt ein Vielfaches davon.

Notsehrei Chinas an das freie Rußland.

Stockholm, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Wie das Bulletin des Soviet mitteilt, appellierte der Präsident des chinesischen Parlaments an den Arbeiter- und Soldatenrat und erbat die Hilfe des freien Rußlands für die Demokratie Chinas im Kampfe gegen den Militarismus, der schon zweimal die widerrechtliche Auflösung des chinesischen Parlaments bewirkt habe.

Geständnis.

Genosse Ramsay MacDonald hat bekanntlich das Friedensprogramm des Reichstags so gut gefunden, daß er dem englischen Unterhaus seine Annahme empfahl. Die deutschen „Unabhängigen“ haben aber dieses Programm für so schlecht erklärt, daß sie es abzulehnen gezwungen wären. Dies wurde MacDonald vor der Abstimmung im Unterhaus in der jingoistischen Presse vorgehalten, seine Aktion wurde dadurch zum Scheitern gebracht, ja in englischen Augen geradezu zur Lächerlichkeit verurteilt.

Wir haben diesen Erfolg der unabhängigen „Friedensarbeit“ bereits festgestellt und haben nur noch die Mitteilung nachzutragen, wie sich die „Leipziger Volkszeitung“ aus der fatalen Situation zu helfen versucht. Sie schreibt:

„Mit solcher Ausnutzung seiner Worte zu Zwecken, die er verwirft, muß jeder Politiker rechnen. Er wird in solchen Fällen die Vor- und Nachteile gegeneinander abwägen. Es hieße aber jede oppositionelle Tätigkeit im Inlande einfach sahnlegen, wenn man die Rücksicht auf den Mißbrauch, der im Auslande mit solcher Kritik getrieben werden kann, zur alleinigen Richtschnur nehmen sollte. Am vorliegenden Falle war es viel wichtiger, dem deutschen Volk die Möglichkeit der sogenannten Friedenszielresolution des Mittelblocks aufzuzeigen, war es viel notwendiger, den Regierungssozialisten und den anderen Parteien des Blocks den Stachel der Kritik in die Seite zu treiben, um sie nach Möglichkeit vorwärtszuschieben, als in Rücksicht auf die Kriegsbegeisterung im Auslande an der Verschleierung der Dinge teilzunehmen.“

Immerhin, die englischen Friedensfreunde haben die Resolution des Reichstags für wichtig genug gehalten, um sie zum Ausgangspunkt ihrer politischen Aktion zu nehmen, und sie sind dann erst von der „Times“ und ihrem Kronzeugen Haase auf die „Möglichkeit“ dieser Grundlage hingewiesen worden. Die „Leipziger Volkszeitung“ findet aber weiter nichts dabei, daß durch die unsinnige Politik ihrer Leute die englische Friedensbewegung direkt in die Niederlage hineingetrieben worden ist; sie hält das für einen kleinen Nachteil gegenüber dem großen Vorteil, daß man der sozialdemokratischen Fraktion wieder einmal „den Stachel der Kritik in die Seite getrieben“ hat. Die „Leipziger Volkszeitung“ umschreibt damit vollständig richtig den geistigen Befensker der „unabhängigen“ Politik: Parteifreiheit ist wichtiger als Friedensarbeit!

Letzte Nachrichten.

Der russisch-französische Geheimvertrag.

Berlin, 5. August. (B. T. V.) Bei der Kammerinterpellation Renaudels über die Regierungspolitik verweigerte Ribot auf die Anfrage Cachins, ob die Februarverträge mit Petersburg noch fortbeständen, die Antwort, da diese nicht im Landesinteresse sei. Später erklärte der Abgeordnete Moutet, leider sei alles, was Michaelis sagte, nicht falsch. Moutet wies auf die Zweideutigkeit der Antwort Ribots hin und begründete damit die ablehnende Haltung der Linksozialisten gegenüber der Regierung.

Die Lage in Finnland.

Helsingfors, 5. August. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Eine gemeinsame Tagung des Arbeiter- und Soldatenrates und der Flotten- und Regimentsausschüsse in Anwesenheit des Generalgouverneurs, des Flottenkommandanten, des Vizepräsidenten des Senats und des Führers der finnischen demokratischen Sozialisten nahm nach lebhaften Erörterungen folgende Entschliessung an: 1. Alle russischen Bürger müssen den Befehlen der vorläufigen Regierung gehorchen, die das gesetzmäßige Organ der russischen revolutionären Demokratie ist. — 2. Die finnländische Demokratie hat einen Fehler begangen, als sie ohne Uebereinstimmung mit der russischen Demokratie die Selbständigkeit erklärte. — 3. Der einzige Ausweg aus der Lage wird ein aus der gleichen Zahl von Vertretern der russischen und der finnländischen Demokratie gemischter Ausschuss zur Regelung des Konflikts sein.

Autonomie Bessarabiens.

Stockholm, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Hier verlautet, daß die Rumänen Bessarabiens mit dem ukrainischen Zentralrat ein Abkommen geschlossen haben sollen, um durch gemeinsames Vorgehen die Autonomie Bessarabiens durchzuführen. Ein in Odessa abgehaltener Kongress von Offizieren und Soldaten rumänischer Nationalität beschloß, von der russischen Regierung die sofortige Errichtung einiger Mittelschulen mit rumänischer Unterrichtssprache zu fordern.

Groß-Berlin

260 Millionen Mark Besitz- und Kriegsteuer in Berlin.

Das Ergebnis der Veranlagungen zur Besitzsteuer und zur Kriegsteuer liegt jetzt für den Stadtkreis Berlin vor. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, beträgt das endgültige Soll der Besitzsteuer 10 511 180,31 M., das vorläufige Soll der Kriegsteuer 216 854 135,49 M. Davon entfallen auf Einzelpersonen 176 431 635,69 M., auf Aktiengesellschaften und eingetragene Vereine 23 474 415,60 M., und auf Gesellschaften mit beschränkter Haftung 16 948 084,20 M. Das endgültige Steuerfoll der Kriegsteuer dürfte sich nach Zugangsstellung der aus verchiedenen Gründen ausgezeigten Veranlagungen auf 250 Millionen Mark erhöhen.

Für weitere 7 Groß-Berliner Veranlagungsbezirke ist das Ergebnis der Veranlagung folgendes: Im Kreis Teltow für die Besitzsteuer 6 781 099 M., für die Kriegsteuer 107 988 035,39 M.; in Wilmersdorf für die Besitzsteuer 2 578 110,50 M., für die Kriegsteuer 34 851 805,62 M.; in Lichtenberg für die Besitzsteuer 2 000 819,04 M., für die Kriegsteuer 9 606 913,55 M.; in Neukölln für die Besitzsteuer 2 068 330,70 M., für die Kriegsteuer 6 848 502,30 M.; in Schöneberg für die Besitzsteuer 2 000 572,08 M., für die Kriegsteuer 22 896 783,65 M.; in Spandau für die Besitzsteuer 2 027 782,68 M., für die Kriegsteuer 5 140 957,10 M. An den Veranlagungsbezirken Charlottenburg und Niederbarnim Ost und West fehlt das Veranlagungssoll noch nicht fest. Wenn in den obigen 7 Groß-Berliner Veranlagungsbezirken hat die Besitzsteuer zusammen 11,9 Millionen und die Kriegsteuer 187,3 Millionen Mark ergeben.

Selbstmord oder Unfall eines Liebespaars.

In einem Fremdenlogis nahe dem Schlesischen Bahnhof wurden gestern nachmittag der 27-jährige Gefreite Johann Gzocuboski und die 18-jährige Josefina Komorow, die in Berlin in Stellung war, tot in ihren Betten aufgefunden. Das Zimmer war mit Gas angefüllt, zwei Hähne der Lampe waren geöffnet. Bei dem Paar, das am Abend zuvor in dem Logis abgestiegen war, wurden keine Papiere gefunden, die auf Selbstmordabsichten schließen lassen. Der Gefreite hatte sein volles Gepäck mit. Er war am Sonnabend in Berlin eingetroffen und hatte die Komorow hiervon telegraphisch verständigt. Am Sonntagabend hätte er weiterfahren sollen.

Einschränkung des Gasverbrauchs. Ein Rißverständnis in unserer Nummer vom 1. August ist richtigzustellen. Der Gesamtverbrauch aller Abnehmer zusammen genommen soll auf 80 Proz. des Gesamtverbrauchs des Vorjahres zurückgehen. Die Verteilung dieser Gesamtbeschränkung auf die einzelnen Verbraucher ist Sache der Ortsbestimmungen, die die Vertrauensmänner aufstellen. Für Berlin ist eine mit der Größe der Anlagen fortwährende Einschränkung vorgesehen.

Ein Eingriff in einen flotten „Kommerz“ gelang in der Nacht zum Sonntag wieder einmal der Kriminalpolizei. Ein Herr Riemer, der auch unter dem Namen Spandolch in Rennbahnkreisen sehr bekannt ist, versammelte in der Moltkestraße 6 ein paarmal in der Woche Sportleute, Rennbahnbesucher, Spieler und Schieber, aber auch Angehörige besserer Kreise mit hoher Weiblichkeit in Privaträumen des hohen Erdgeschosses zu Spiel und Gelagen um sich. Am Sonnabendabend war der Besuch wieder einmal sehr zahlreich. Es gab auch reichlich zu essen und zu trinken, allerdings alles nur zu Wucherpreisen. Als unerwartet die Kriminalpolizei erschien, versuchte ein Teil der Gesellschaft durch die Fenster auf die Straße zu entkommen. Andere machten Riene, Wiberstand zu leisten. Es wurden aber doch alle Anwesenden festgesetzt. 15 Personen wurden nach der Woche gebrodt und von dort vorläufig dem Polizeipräsidium zugeführt. Unter ihnen befand sich auch eine junge Dame, die die Kommerz zum Umsatz von Bezugsgewinnen benutzte. Sie hatte auch eine ganze Anzahl dieser Scheine, die alle gefälscht sind, bei sich.

Die geschobene Fuderer. Wegen einer Fudererverschiebung wurden ein Fuhrmann Franz Henski aus der Deutschfahner Straße, ein Kellner Wilhelm Friedrich und ein Schlichter Paul Sommer verhaftet. Auf dem Hofe bei Henski fiel die Lagerung von 24 Saad Fuder auf, mit dem sich der Fuhrmann und die beiden anderen Männer zu schaffen machten. Die Polizei nahm alle drei fest. Henski versuchte, sich auf eine nicht gewöhnliche Art herauszureden. Er habe unterwegs einen Wagen gestohlen, auf dem ein Soldat saß. Dieser erzählte ihm, er habe Fuder an ein Geschäft in der Nähe

des Friedrichshains abfahren sollen. Inne aber die Firma nicht finden. Jetzt wisse er nicht, was er mit der Ladung und dem Wagen anfangen solle. Er habe nun dem Soldaten in der Scherze gesagt, er solle den Fuder nur nach seinen Fußhoh in der Deutschfahner Straße bringen. Bei seiner Heimkehr habe er zu seiner Verwunderung gesehen, daß der Soldat diese Aeußerung ernst genommen und den Fuder, 24 Saad, bei ihm abgeladen habe. Jetzt sei er selbst in Verlegenheit gewesen und habe die Ware verkaufen wollen, weil er auch nicht gewußt habe, was er sonst damit beginnen solle. Die drei Schieber wurden wegen Hehlerei dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Inermittelte Seereschiffe, Nachschiff- und Hundsfachen. Amlich wird mitgeteilt: Die 11. Nummer der Sonderliste „Inermittelte Seereschiffe, Nachschiff- und Hundsfachen“ ist am 1. August 1917 als Beilage zur „Deutschen Verlustliste“ erschienen. Vervollständigt wird die Sonderliste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren. Der Liste liegt wieder eine Wildertafel bei, die außer den Photographien einige besonders auffällige Nachschiffe, wie Uhren, Uhrketten usw., bringt.

Die Liste ist zum Preise von 20 Pf. einschließlich Porto im Einzelverkauf direkt durch die „Norddeutsche Buchdruckerei“, Berlin SW., Wilhelmstraße 32, zu beziehen. Die Nummern 1-7 der Liste (mit Ausnahme von Nr. 5, die inzwischen vergriffen ist) werden — soweit der Vorrat reicht — geschlossen zum ermäßigten Preise von zusammen 60 Pf. (einschließlich Porto) abgegeben. Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einbindung des Betrages gleichfalls an die „Norddeutsche Buchdruckerei“ zu richten.

Im Sportpark Treptow kam gestern das am vorigen Sonntag begonnene Mannschaftsfahren mit Motorführung zur Entscheidung. Diesmal führte das Rennen über 100 Kilometer. Die am vorigen Sonntag in dem Rennen über eine Stunde siegreich gewesene Mannschaft Krupat-Levanow gelang es auch gestern wieder, den Sieg an sich zu reißen. Ungeachtet dessen war aber Bauer wie immer der schnellste Fahrer im Rennen; sich viel mehr auf seine eigene Kraft verlassend als auf die Unterstützung durch seinen Partner Kuschlow, hatte er bis über den 40. Kilometer hinaus die Führung inne. Dann fiel er aber infolge eines Reifenschadens und insbesondere durch verspätete Abbiegung seitens Kuschlows um 550 Meter zurück, die er nicht mehr ganz aufzuholen vermochte. Die Mannschaft Pawle-Przyrembel wurde durch zeitweises Nachlassen ihrer Führungsmaschine in ihrem Können beeinträchtigt; sie endete auf den dritten Platz.

Zwei kurze Dauertennen über je 15 Kilometer, ein Vorgabe- und ein Prämiennfahren für Flieger gingen dem 100 Kilometerrennen voraus.

Resultate 15-Kilometerrennen mit Schrittmacher: 1. Lehmer 14 Min. 28 Sek., 2. Strenger 1880, 3. Wurzel 1910 Meter zurück. — Langes Vorgabefahren, 1800 Meter: 1. Häusler (40), 2. Schrage (0), 3. Kubel (20), 4. Kops (55), 5. Lauter (110 Meter Vorgabe).

15-Kilometerrennen mit Schrittmacher: 1. Hoffmann 13 Min. 59 Sek., 2. Schütz 1190, 3. Koch 3210 Meter zurück. — Prämiennfahren, 10 Bahnrunden: 1. Niederkrone 4 Min. 11 Sek., 2. Kubel, 3. Abraham, 4. Schrage. — Mannschaftsfahren mit Motorführung, 100 Kilometer: 1. Krupat-Levanow 1 Stunde 28 Min. 56 Sek., 2. Bauer-Kuschlow 280, 3. Pawle-Przyrembel 1190 Meter zurück. Endresultat im Mannschaftsfahren: 1. Krupat-Levanow 167,340, 2. Bauer-Kuschlow 166,380, 3. Pawle-Przyrembel 165,740 Kilometer.

Reisense. Lebensmittelnachrichten. In der laufenden Woche werden auf den Kopf der Bevölkerung 5 Pfund Kartoffeln abgegeben. Auf Abschnitt 67 k der Kartoffelkarte werden 375 Gramm Süßfruchtmarmelade in den belanggebenen Geschäften abgegeben. Hiermit verbunden ist zugleich eine Kennzeichnung zum Besuge für die in nächster Zeit zur Verteilung gelangenden Lebensmittel, wie Graupen, Grütze usw. In der Verkaufsstelle Viktoriusstraße 24 werden 125 Gramm Käse auf jede Reichsleisch-Vollkarte verabfolgt. Die Reihenfolge wird durch Proklamernummern bestimmt. Beim Kauf sind die neuen Reichsleisch-Vollkarten und die Proklamern der 129. Woche, Serie 31, vorzulegen. In der Verkaufsstelle Berliner Allee 89 werden auf Abschnitt 14 der aufgerufenen Eierkarte je 2 Eier zum Preise von 34 Pf. das Stück abgegeben. Die Ausgabe der neuen Reichs- und Kreis-Reichskarten an diejenigen Personen, die hausgeschlachtet haben und als Selbstverfoger gelten, findet nicht bei der Proklamernummer, sondern im Lebensmittelamt, Viktoriusstr. 24, Zimmer 31, statt.

Spandau. Der Kunstionigberlauf beginnt von morgen Dienstag ab, gegen Abtrennung von Feld 8 der Lebensmittelkarte.

Auf jedes Feld wird 1/2 Pfund abgegeben. Der Verkaufspreis darf 55 Pf. für 1 Pfund bei loser Ware und Paketen, 65 Pf. für ein Glas nicht übersteigen. Die Reste aus der vorigen Verteilung sind mit abzugeben. Die gefamelten Felder sind bis Montag, den 13. d. M. unter Angabe des verbliebenen Bestandes im Zimmer 345 des Rathauses abzugeben.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Mariendorf. Dienstag, 7. August, abends 8 Uhr, im Lokal von Riedbrodt, Mariendorf, Chausseestr. 283, Versammlung. 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Daniel Stücken über: „Die Sozialdemokratie im Kampf für Frieden und Freiheit.“ 2. Die Sozialdemokratische Parteitagung in Mariendorf. 3. Freie Aussprache. Die Gemeindevertretung ist zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

Zahlreichen Besuch erwartet
Sozialdemokratischer Verein für Teltow-Beeskow (Bez. Mariendorf).
J. A.: Paul Suder.

Aus aller Welt.

Auf der Reise nach dem nördlichsten Lande der Erde. Von Dr. Thorild Wulff, einem der Begleiter Anad Radnussens bei der Grönland-Forschungsreise, ist soeben in Schweden ein neuer Reisebrief eingegangen, der am 3. April dieses Jahres geschrieben, also verhältnismäßig sehr schnell an sein Ziel gelangt ist. Wulff teilt darin mit, daß die Polarforscher am folgenden Tage die Reise nach dem nördlichsten Lande der Erde, dem Peary-Lande, antreten wollten; sie wollten dabei der Nordküste Grönlands folgen und den Rückweg über das Inlandeis ausführen. Es handelt sich dabei nicht um eine rein geographische Entdeckungsexpedition, sondern Wulff will auch geologische, botanische und vielleicht auch bakteriologische Untersuchungen ausführen. Zur Zeit der Abreise stand die Witterung schon längst am Himmel; die Durchschnittstemperaturen betragen 30 bis 45 Grad unter Null, während im Polarwinter Temperaturen bis zu 45 Grad gemessen worden waren. Im November denkt Wulff von seiner Reise nach Kopenhagen zurückzugehen.

Wucherer und Hamsterer. In der Hauptversammlung des Zweigvereins vom landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen sprachen verschiedene Landwirte ihren Tadel über das Verhalten von Landwirten aus, die sich auch jetzt noch 20-25 Pf. für ein Pfund Kartoffeln zahlen lassen. Solche Wucherer sollten mit der strengsten Strafe belegt und mit der Veröffentlichung ihrer Namen gebrandmarkt werden. Die kleinen Leute, die für ihren Bedarf sorgten, seien nicht das Uebel, sondern die Hamsterer, die Kartoffeln heimlich fuhrtenweise fortzuführen. Der Vorsitzende, Geh. Regierungsrat Eichhorn, bemerkte zu dem Hamsterwesen, ihm sei bekannt geworden, daß Düsseldorf Damen sich erboten hätten, 2 Pf. für das Pfund Einmachbohnen zu zahlen und die Bohnen selbst zu pflücken. So komme es, daß für Bohnen 3 Pf. und 2 Pf. verlangt würden, obwohl der Kleinhandelspreis 42 Pf. beträgt.

Sechs bewaffnete Männer, so berichtet Reuters aus Petersburg vom Sonnabend, kamen heute morgen in einem Automobil vor das Senatsgebäude. Sie fehlten die Soldaten, die auf Wache standen, drangen in den Sitzungssaal ein und raubten das große silberne Standbild von Katharina II. sowie andere wertvolle Altertümer im Gesamtwerte von 1 1/2 Millionen Rubel.

Die Abschiedsrede. Der Oberst eines Infanterieregiments, so erzählt die Münchener „Jugend“, hatte seine Versehen erhalten. Da er ein schlechter Redner war, hat er sich seine Abschiedsrede genau einstudiert. Sie sollte mit den Worten beginnen: Hat je ein Regiment seinem Obersten Freude gemacht, so war es dies... usw. — Das Regiment steht zum Abschied in einem großen Biered aufgebaut. Der Oberst erscheint. Gerührt beginnt er: „Kameraden! Hat je...“ Da schallt es ihm draußend aus tausend Männerkehlen entgegen: „Adjee, adjee, Herr Oberst!“

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Warm und ziemlich heiter, jedoch vorwiegend wolfig. Im Binnenlande vielfach Gewitterregen.

Veramortl. f. Politik: Dr. Franz Diederich, Berlin-Friedenau; für d. übrigen Teil des Blattes: Alfred Engel, Neukölln; für Inserate: Th. Giese, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser
Fritz Hintze
Koloniestr. 116, am 2. d. Mts. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabethenkirchhofes in Pankow, Bollandstraße, aus statt.
Kege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Am Freitag, den 3. d. Mts. verstarb unser Kollege der Buchdruckerei-Glaserarbeiter
Rudolf Jerchow.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. d. Mts., nachmittags 1/5 Uhr vom Thomas-Straßenhof, Hermannstraße, aus statt.
Rotations-Abteilung Buchdruckerei Vorwärts.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche, direkt am Stadtbahn.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Horn-, Frauenleiden, Spez. chron. Fälle. Ehrlich-Hata-Nuten, Schmerzlose, schnelle Behandlung ohne Berufshörung. Blutuntersuchung. Rab. Preise. Zeitlichung. Sprechstunden 10 bis 1 und 8-8, Sonn- 11-1.
Hautjucken (Krätze) wirksames Spezialmittel
6 M. Dopp. Parflosson (2 Pers.) 10 M.
Apoth. Lauensteins Verz. Spremberg L. 44

Allge meine Ortskrankenasse Berlin-Weißensee
Bekanntmachung.
Gemäß § 19 unserer Wahlordnung für die Vorstandswahlen geben wir den wahlberechtigten Kassensmitgliedern hiermit bekannt, daß nach den früh- und formgerecht eingereichten Wahlvorschlägen folgende Ersatzmänner für die Vorstandswahl aus dem Kreise der Versicherten als gültig vorgeschlagen und anerkannt worden sind:
a) 1. Ersatzmänner:
1. Karl Thiede, Dreher, Berlin-Weißensee, Gustav-Adolf-Str. 109.
2. Paul Schneider, Dreher, Berlin, Immamulienstr. 27.
3. Otto Kente, Schlosser, Berlin-Weißensee, Höldestr. 10
4. Kurt Junginger, Einrichter, Berlin-Weißensee, Schindlerstr. 94
5. Otto Wandisch, Kundschleifer, Berlin, Ullricher Straße 11.
6. Paul Jaech, Schlosser, Berlin, Ebbingstr. 62.
b) 2. Ersatzmänner:
1. Ferdinand Menschel, Schleifer, Berlin-Weißensee, Höldestr. 10.
2. August Driese, Schlosser, Berlin-Schöneberg, Gustav-Wüller-Str. 4.
3. Wilhelm Hoffmann, Schlosser, Berlin, Rüggeistr. 18.
4. Paul Krieger, Metallarbeiter, Berlin-Weißensee, Viktoriusstr. 12.
Anschreibungen gegen diese Wahl sind gemäß § 20 unserer Wahlordnung innerhalb eines Monats bei dem Kassenvorstande oder dem Versicherungsamte hier, Viktoriusstraße 24, anzubringen.
278/19
Berlin-Weißensee, den 5. August 1917.
Der Vorstand.
Sandel, Vorsitzender.

Spezial-Arzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Potsdamer Str. 117
Aufklärende

Lombard-Haus
H. Graff, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige Beleuchtung
Diskretion, Reellität, Gelogenheit, Uhren, Brillanten, Schmucksachen
10-50 % unt. Ladenpr.
Uhren - Goldwaren.
Piltz & Co., Lindenstr. 100.
Hämorrhoiden!
Verl. Sie Gratisprospekt von Apoth. Lauensteins Verz. Spremberg L. 44

Spezial-Arzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Potsdamer Str. 117
Aufklärende

Hausdiener, Bader u. Arbeitsburche
sucht
Hermann Tietz
Krausenstrasse 51.
Meldungen in der Hausinspektion 9-10 und 4-6 Uhr.
Jüngeres Mädchen
für leichte Arbeit verlangt
Krausenstr. 50, Buchhändlerhof.
Wicklerinnen,
geübte, sucht Batterie-Fabrik
Zeller, Rungestr. 20.
Wächter u. Wächterinnen
für Charlottenburg und Vororte
sucht Nachtwach-Geheißchaft
Charlottenbg., Rummelstr. 15.

Velourhüte
direkt in der Hutfabrik
Invalidenstr. 38, an der
Hüte werden umgepreßt.
Die gründe ich mir eine gute
Erfrischung während des Krieges
und nach dem Kriege? 2.60,
Porto extra! Geprüft, genehmigt,
als gut und praktisch!
52312*
O. A. Grambs
Sonneberg 24.

1. Geschlechtskrankheiten,
Harnleiden, Schwäche,
Ehrlich-Hata-Kuren, Blut-
und Harn-Untersuchungen.
Institute:
a. d. Lützowstr., Sprechstunden
während d. Sommers 1/2, 6-1/2, 10 U.
abends, Sonntags 1/2, 11-1 Uhr.
48 S. starko Broschüre 50 Pf., nach
außerhalb 1 M. in verschl. Kuvert.

**Hausdienerinnen,
Packerinnen,
Fensterputzerinnen,
Fahrstuhlführerinnen,
Beleuchterinnen**
1572
erhalten sofort Anstellung.
Meldungen von 8 1/2-10,
12-1/2 und 6-7 Uhr.
A. Wertheim G. m. b. H.,
Leipziger Straße 132/137.

Jur. Anerkennung von Gipsformen wird für dauernde
Stellung zuverlässiger
Stuckateur oder Gipsformer
gelucht. Angebot mit Angabe über bisherige Tätigkeit, Lohn-
forderung und Mißverhältnis an
52582*
Sendlinger optische Glaswerke G. m. b. H.,
Zehlendorf (Wannseebahn),
Am Schönower Städtkanal.

Tüchtige Spitzendreher
werden sofort eingestellt.
51902*
Loeb & Co. G. m. b. H.,
Berlin-Charlottenburg, Artilleerstraße 27/28.

**Tüchtige Automobil-
Motoren-Schlosser**
sofort gelucht.
52452*
Loeb & Co. G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg, Artilleerstraße 27/28.

Jugendliche Arbeiterinnen
werden verlangt
52291*
Gebrüder Stollwerck A.-G., Chaussee-
straße 87.

Stodgesellen und Hammerführer
beilangen sofort
70/4*
Schulz & Holdesleiss, Rummelstr. 13.

Gelerntes und ungelernetes weibliches Personal
für dauernde Arbeit
sucht in allen Abteilungen
Zigarettenfabrik Garbáty,
Berlin-Pankow.
Meldungen im Betriebs-Bureau, Eingang Haldenstraße, wochentags von 8-5 Uhr,
Sonntags von 10-12 Uhr.
1292*

Tüchtige Lageristinnen
sofort gelucht. Meldungen
1-2 Uhr mittags oder 6 bis
7 Uhr abends.
2982*
M. Jandorf & Co.,
Welle-Alliance-Str. 1/2.

Arbeiterinnen
für leichte Lederarbeiten verlangt
Adolf David, Ritterstr. 60.

Arbeiterinnen
kräftige, z. Kohlenpress,
Löterinnen
für Zinkhülsen, 64/15*
Löterinnen
für Batterien, sucht
Batterie-Zeiler
Rungestraße 20.

aufburschen
verlucht Wollstein & Co.,
sofort
Werkzeugfabrik.
Prenzlauer Str. 14/15.